Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 40 (1984)
Heft: 4

Artikel: Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit
Autor: Teucher, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421406

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit

Auf der Suche nach der Blauen Blume in der Schweiz

Ach Gott! Wer weiß denn heute noch, was die Blaue Blume ist? Es sind schon bald zweihundert Jahre verstrichen, seit der stille und doch so gebieterisch wegweisende Novalis (Freiherr Friedrich von Hardenberg) seinen kurzen, 29jährigen Lebenspfad gegangen ist. Aber er war der Verkünder; sein Heinrich von Ofterdingen, der Held eines unvollendeten Romans, glaubte mit Inbrunst an diese Blaue Blume; sie ist für ihn Anlaß zum Aufbruch, Gegenstand der Suche und der Sehnsucht, Hauptmotiv von Erzählungen und Träumen. Ihr Bild hat sich in die Seele des Jungen gesenkt und lebt darin als ein zwar nie gesehenes, jedoch seltsamerweise gar nicht konturloses Wunschbild einer ihm — und nur ihm — zugehörigen Welt.
Doch die Blaue Blume in der Schweiz zu finden ist ein aussichtsloses Unterfangen! Denn in der Schweiz gab es nie eine Romantik, obwohl man früher annahm, daß die sogenannte 48er Bewegung — der Übergang vom früheren Staatenbund zum heutigen Bundesstaat — von der Romantik beeinflußt sei.
Mag diese Feststellung für gewisse Menschen als beschämend gelten: es ist eine endgültige, nicht zu widerlegende Wahrheit, daß die große, fast ganz Europa erfassende Bewegung der Romantik in der Schweiz nie Wurzel schlagen konnte. Bei uns setzte sich die rationalistische Aufklärung, die vor der Romantik im 18. Jahrhundert das geistige Leben Europas beherrscht hatte (Kant, Lessing und viele andere), bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts weiter fort. Wo fände man in der Schweiz in diesem Zeitraum den Dichter, der eine solche Sprache wie Novalis reden würde?

Hinüber wall' ich,
und jede Pein
wird einst ein Stachel
der Wollust sein.

Noch wenig Zeiten,
so bin ich los
und liege trunken
der Lieb' im Schoß . . .

Man könnte einen nennen; aber der war ein Zugewanderter: Wilhelm Wackernagel, ein Professor der Germanistik in Basel, ein sehr bedeutender Gelehrter, der aber auch den Volkston fand wie in dem bekannten Lied:

Ich hab' mich ergeben
mit Herz und mit Hand
dir, Land voll Lieb' und Leben,
mein teures Vaterland.

Ob aber ein gewiß mehr gelehrtes als ein dichterisches Werk zu einer echten Romantik genügte, ist fraglich. Viel später, erst in den 1860er Jahren, hat ein anderer Basler, Johann Jakob Bachofen, mit seiner Gräbersymbolik und Mutterrechtsforschung ein romantisches Motiv, aber auch ein mehr gelehrtes als dichterisches Wesen geschaffen. Das sind die einzigen Spuren von Romantik in der Schweiz; alles andere ist Rationalismus, Aufklärung, was sich vom 18. Jahrhundert ins 19. herüberentwickelt hat.

Als der deutsche Romantiker Heinrich von Kleist mit dem aus Magdeburg stammenden, aber rasch in der Schweiz eingebürgerten Heinrich Zschokke in Bern zusammentraf, stellte er mit Erstaunen, ja mit Entsetzen fest, daß Zschokke keine Ahnung von dem mächtigen romantischen Schrifttum hatte. Er nannte ihn einen Hyperboräer. Wenn man aber die Bücher Zschokkes liest, etwa den Roman „Der Freihof von Aarau" oder die Erzählungen „Der tote Gast" oder das „Abenteuer in der Neujahrsnacht", so bemerkt man allerdings romantische Züge, die aber nicht auf die deutsche Romantik zurückgehen, sondern auf den englischen Romanticism, genauer auf Sir Walter Scott. Die endlosen Rittererzählungen und Ritterdramen, die im 19. Jahrhundert unsere Volksbühnen belebten, waren die Folge davon, bis schließlich Otto von Greyerz zu Beginn des 20. Jahrhunderts diese sonderbare Kost der Schweizer in den Liebhabertheatern mit eisernem Besen hinausfegte.

Unter diesen Umständen war es natürlich aussichtslos, hier die Blaue Blume zu finden. Ich bin mit der Zeitraffaufnahme durch die Jahrzehnte gerannt, zu schnell vielleicht für etliche Leser. Aber das Begriffspaar romantisch und unromantisch zeichnet einen gewissen Unterschied in deutscher und schweizerischer Wesensart. Das Verstiegene ist nun einmal ein Wesenszug der Romantik und die Todessehnsucht (Nibelungenlied, Richard Wagner) ist doch eher deutsch als deutschschweizerisch.

Wir werden aber an Verständnis gewinnen, wenn wir im nächsten Heft näher mit der Gestalt vertraut werden, von der soeben die Rede war: Heinrich Zschokke. Er hat die schweizerisch geprägte Form der Romantik geschaffen, wie wir sie im „Freihof von Aarau" nacherleben können. Da ist nichts vorhanden von der Todessehnsucht der deutschen Romantik, die in Richard Wagners „Tristan" ihren Höhepunkt erlebte. Man kann sich dabei fragen, ob der Gegensatz Zschokkes zu Novalis unserer alemannischen Denkungsart entspricht, nämlich der Vernünftigkeit der Aufklärung. Auf jeden Fall werden wir so besser verstehen, weshalb man in unserem Lande wohl Alpenrosen und Edelweiß, aben keine Blauen Blumen findet.

Eugen Teucher